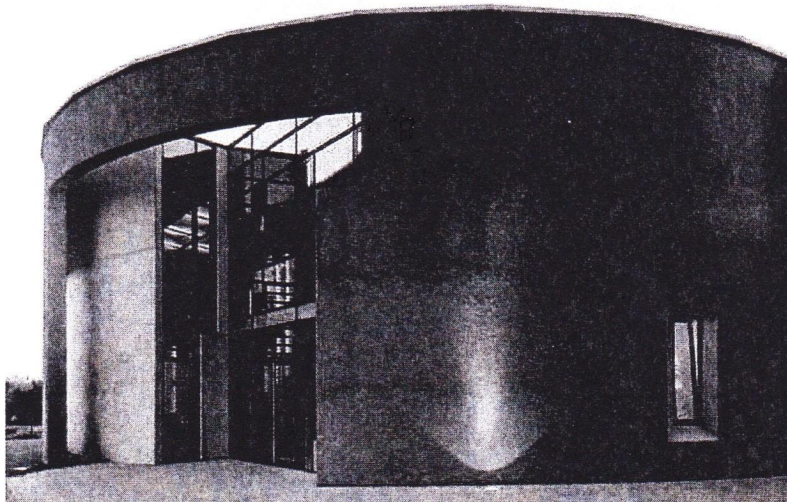


Paulus ante portas

Pauluskirche und Gemeindezentrum in Köln-Porz

Ludger Fischer

Außenansicht: der
Pauluskirche



Vor den Toren Kölns, am südlichsten Rand des Stadtteils Porz und am südlichen Zipfel des ehemaligen Dorfes Zündorf, da, wo die Straßenbahnlinie 7 endet und voraussichtlich auch nie weitergebaut werden wird, kaufte die über sieben Bezirke verstreute evangelische Kirchengemeinde ein Grundstück, das bis an die Spargelfelder heranreicht. Zündorf ist kein Dorf mehr und noch

keine Stadt, Peripherie und doch mitten im Kölner Ballungsgebiet, weit abgelegen und doch gut angebunden.

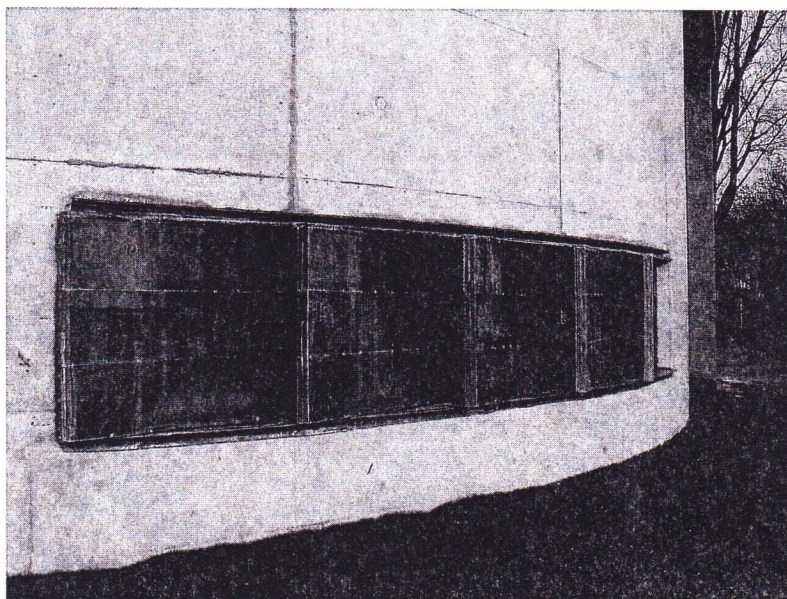
Für ihre Gottesdienste hatte die 2700 Mitglieder zählende evangelische Gemeinde bisher die katholische Kirche im Ort gemietet. Die wachsende Gemeinde hatte den Wunsch, eine eigene Kirche zu haben, die als multifunktionaler Raum dienen kann.

Aus einem eingeladenen Wettbewerb ging das Kölner Büro Kister, Scheithauer und Gross als Sieger hervor und wurde mit der Realisierung beauftragt. Im November 2003 wurde die Kirche fertig gestellt.

Zu einem in den 1990er Jahren in Backstein gebauten Kindergarten bestand eine Anbauverpflichtung. Sie wurde mit einem zinkblechverkleideten Gebäudeteil erfüllt, der Kirche und Gemeindezentrum deutlich von der bestehenden Bebauung absetzt. An eine Beton-Brandmauer schließt die kreisförmige Schale an, die den größten Teil des Gebäudes umgibt. Wie die Borke eines Baumes soll ihr schlammfarbener grober Putz wirken. Er wurde betont ungleichmäßig und ohne abgesetzten Sockelbereich mit einer Putzspritze auf die Wand aufgebracht. Die Fenster sind als Einschnitte in die Wand konzipiert und erinnern so als bewusstes Zitat an den Klassiker moderner Kirchenarchitektur, Le Corbusiers Kirche in Ronchamp. Den oberen Abschluss der Rotunde bildet ein polygonaler Kranz aus Beton-Fertigteilen. Der eigentliche Kirchenraum im Osten ist aus dieser Rotunde herausgedreht und durch ein turmartig wirkendes Oberlicht mit eingehängter Glocke betont. Blei und Verglasung sind bei der Konstruktion der Altarwand-Belichtung in ungewöhnlicher Weise interpretiert: Breite Lamellen aus Blei, die aus der Wand herausragen, sind von außen kaum als Fenster erkennbar und schaffen innen eine spannungsvolle indirekte Beleuchtung. Das Oberlicht, aus golden gestrichenen Hartfaserplatten in der Art eines „Heiliggeistlochs“ konstruiert, ist außen mit Zinkblech beschlagen. Innen wird es zu einem Blickfang in dem ansonsten stark introvertierten Kirchenraum. Die Deckenbeleuchtung befindet sich hinter gazebespannten Rahmen.

Die Wand hinter dem Altar ist mit gekalkten Douglas-Kieferplatten verkleidet. Die ihr gegenüberliegende faltbare Rückwand des Kirchenraums besteht aus ebenfalls gekalkten, eichenfurnierten Tafeln. Der Boden zum anschließenden Gemeinderaum ist durchgehend verlegt, so dass bei zusammengefalteter Wand ein einheitlicher Raum entsteht.

Die weiß gekalkten Eichenstühle, sind mit einem so genannten „Worpsweder Geflecht“ aus Binsen bespannt. Sie wurden in den Deutschen Werkstätten in Hellerau nach einem Entwurf des Architekten gefertigt. In entsprechenden Aussparungen unter den Lehnen finden die Gebetbücher Platz.



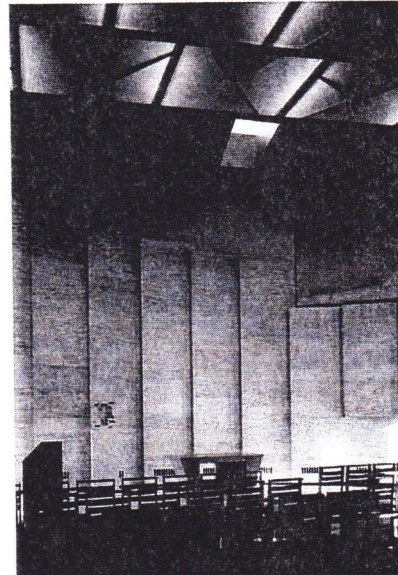
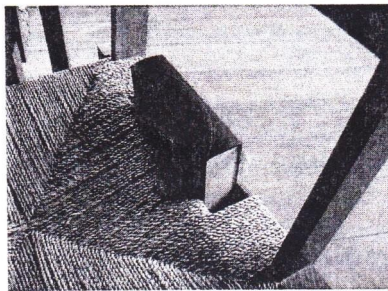
„Blei-Verglasung“
der Altarwand-
Belichtung. Aus der
Rotunde ragen
breite, mit Blei ver-
kleidete Lamellen
heraus, zwischen
denen indirektes
Licht in den Kir-
chenraum fällt.

Die Chorebene lässt sich durch drehbare Fenster vollständig abschließen und als Gruppenraum verwenden, falls die übrigen Gruppenräume (je zwei weitere im Obergeschoss und im Erdgeschoss) ausgelastet sein sollten.

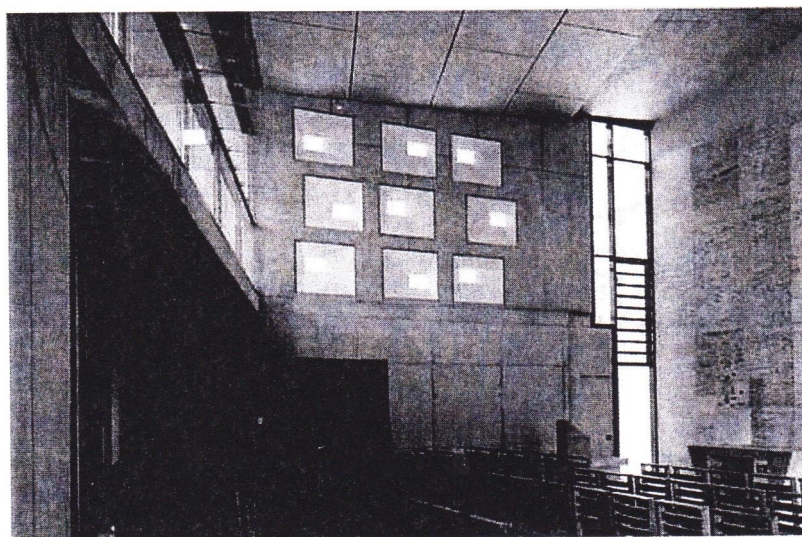
Die Ausstattung

Alle Ausstattungsgegenstände im Altarraum (außer dem Kreuz) sind mobil und bei einer Nutzung des Raums als Festsaal zu entfernen. Das gilt auch für den relativ schweren hölzernen Altartisch, den die Gemeinde bisher schon zweimal hinaus transportiert hat, um profane Feste zu feiern. Die Orte, an denen Altar, Ambo und Kreuz stehen, sind durch glatten Beton gekennzeichnet, an allen übrigen Bereichen des um eine Stufe erhöhten Altarbereichs ist der weiß gefärbte Beton mit einem Besenstrich angeraut, was ihm eine teppichartige Oberfläche verleiht.

- Das Kreuz ist aus Keramik geformt und steht auf einem Betonsockel. Die eigentliche Kreuzform ergibt sich durch Aussparung aus dem hochrechteckigen Körper.
- Der Altartisch, überzogen mit gekalktem Eichenfurnier, verjüngt sich stark bis zum Boden. Eine perspektivisch verschobene, große Öffnung in seiner Mitte und die auf Gehrung gearbeiteten Kanten betonen den skulpturalen Charakter des Altars.
- Der Ambo, wie der Altar überzogen mit gekalktem Eichenfurnier, ragt mit seiner Frontplatte über den Altarbereich hinaus. Auch der Ambo spielt mit perspektivisch verwirrenden Kanten, die das funktionale Möbelstück in die Nähe einer Skulptur rücken.
- Das Taufbecken befindet sich im Gemeinderaum und ist im geschlossenen Zustand lediglich eine hölzerne Stele. Schiebt man die zweigeteilte Deckplatte zur Seite, wird die achteckige kupferne Schale sichtbar, in der die Taufe vorgenommen wird. Der gesamte Bau konnte inklusive Ausstattung für 1,25 Millionen Euro fertig gestellt werden.



Links: Detail der Eichenstühle mit „Worpsweder Geflecht“ und einer Aussparung für das Gebetbuch



Drei Ansichten des Innenraums: Deckenbeleuchtung hinter gaze bespannten Rahmen, indirektes natürliches Licht hinter dem Altar. Die Wand ist mit gekalkten Douglas-Kieferplatten verkleidet.